

BIELEFELD

Das System Stadtpark

Warum Grünanlagen mehr sind als Orte der Erholung und wie sie funktionieren

VON SANDRA SPIEKER



Ein Kenner der ungeschriebenen Gesetze in Parks | FOTO: CHRISTIAN WEISCHE

Bielefeld. Die letzten Strahlen der Oktobersonne fallen auf die Wasseroberfläche des Teiches im Bürgerpark. Mütter mit Kinderwagen drehen ihre Runden, Menschen genießen auf den Bänken die letzten wärmeren Tage. Zwölf Monate im Jahr nutzen die Bielefelder ihre Stadtparks und Grünflächen als Orte der Erholung, für Treffen oder um Sport zu treiben. Doch die Grünzüge sind weit mehr als das, sagt der Sozialwissenschaftler Ulrich Mai. Sie funktionieren nach einem ganz ausgeklügelten System.

Mai stellte jetzt die Ergebnisse einer Untersuchung von Sozialwissenschaftlern an der Universität vor, die die Nutzung von städtischem Grün anhand von Nord- und Bürgerpark veranschaulicht. Seine Erkenntnisse: "Unsere Parks sind nicht nur

Orte der Erholung, sondern ein kleiner Mikrokosmos der Stadtgesellschaft und funktionieren wie eine offene Bühne". Nirgendwo sonst gebe es einen öffentlichen Raum, an dem sich mehr unterschiedliche Menschen treffen, einander präsentieren, voneinander lernen und sich integrieren.

Und das nach einem ungeschriebenen Gesetz, das jeder an warmen Tagen beobachten kann – ebenso wie Sozialwissenschaftler Aiko Strohmeier in der Untersuchung innerhalb des Projektes "Bielefeld 2000plus": "Alle Parknutzer lassen sich einer Gruppe zuordnen", sagt Mai. Da gibt es die Spaziergänger, die Jogger, die Hundebesitzer, die Sonnenbader, die Leser, die Esser, die Redner oder die Künstler, die zum Musizieren oder Jonglieren kommen – und zwar nach dem Raum-Zeit-System: "Die ersten Besucher sind meist Hundehalter und Jogger", sagt Mai. Beide gingen sich aus dem Weg, Jogger kämen aus Angst vor bissigen Hunden eher oder erst am späten Vormittag. Dann sind auch vermehrt Mütter mit Kindern und ältere Menschen im Park anzutreffen, nachmittags Jugendliche und nach 17 Uhr (junge) Erwachsene.

Schon am frühen Morgen machten sich die ersten Unterschiede bemerkbar: "Im Nordpark sind mehr Menschen früher unterwegs, weil sie die Besuche nach Arbeitszeiten ausrichten. Bei den Anliegern des Bürgerparks handele es sich vermehrt um ältere Menschen, die oft auch den Rest des Tages über Zeit haben in den Park zu gehen", erklärt Mai. Stichwort soziales Umfeld. Ein Grund, warum die Experten die beiden Parks gegenüber gestellt haben, ist: In der Nachbarschaft des Nordparks finde man größtenteils Bürger der unteren Mittelschicht und mit Migrationshintergrund, der Bürgerpark befinde sich in gutbürgerlicher Umgebung aus Einfamilienhäusern mit Gärten. "Der Nordpark ist in erster Linie Anlaufpunkt für Familien ohne Gärten und mit geringer Mobilität, im Bürgerpark finden alleinstehende Menschen oft die einzige Möglichkeit, mit Menschen in Kontakt zu treten."

Städtisches Sparen hin oder her: Bielefeld brauche seine Parks, sagt Mai. Denn neben der vereinsfreien Sportstätte sind sie Sozialräume, funktionieren als Ort sozialer Integration. Verschiedene Gruppen treffen aufeinander, die sonst eher getrennt seien, und man habe die Möglichkeit, die Gewohnheiten anderer kennen zu lernen: "Menschen, vor allem türkischstämmige Familien, nutzten den Park als ausgelagerten Wohnraum. Sie kehren immer an die gleiche Stelle zurück, etwa um miteinander zu essen." Diese Kontinuität und Vertrautheit fördere die Bindung des Nutzers an "seinen" Park und schaffe Identität. Manchmal in sehr ausgeprägter Form: "Wir trafen bei den Untersuchungen auf eine Studentin, die sich jeden Tag nach der Lektüre unter ‚ihrem‘ Baum mit den Worten ‚Bis morgen‘ von ihm verabschiedete."

Dokumenten Information

Copyright © Neue Westfälische 2010
 Dokument erstellt am 12.10.2010 um 20:23:53 Uhr
 Letzte Änderung am 12.10.2010 um 20:24:45 Uhr

URL: http://www.nw-news.de/lokale_news/bielefeld/bielefeld/?em_cnt=3841289&em_loc=154